

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus
Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 46

Samstag, den 10. Juni 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

An die gewissenhafte und pünktliche Ablieferung der Vordrucke für die Ernteflächenerhebung wird hiermit nochmals erinnert.

Inbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vordrucke sorgfältig auszufüllen sind. Es muß die Aufaddierung der Einzelfläche mit der angegebenen Gesamtfläche übereinstimmen. Auch ist die angebaute und die nicht angebaute Fläche getrennt anzugeben. Die Flächenangaben sind in preussischen Morgen (der Morgen zu 1/4 Hektar gerechnet) zu machen. Andere Angaben sind nicht zulässig. Wer bei dieser überaus wichtigen Aufnahme den geltenden Bestimmungen nicht nachkommt, hat die entstehenden Folgen und zu erwartenden Strafen sich selbst zuzuschreiben.

Hofheim a. T.s., den 9. Juni 1916.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Bekanntmachung.

Samstag, den 10. Juni ds. J.s. von Nachmittags 2 Uhr ab, werden am Rathause dahier holländische Eier zum Preise von 23 Pfennig für das Stück gegen Vorlage der Fleischkarten in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

- von 2 bis 2 1/2 Uhr No. 1—200
- von 2 1/2 bis 3 Uhr No. 201—400
- von 3 bis 3 1/2 Uhr No. 401—600
- von 3 1/2 bis 4 Uhr No. 601—800
- von 4 bis 4 1/2 Uhr No. 801—1080

Auf jeden Fleischkarteninhaber von 2 und mehr Personen werden 4 Eier abgegeben. Haushaltungen, welche Hühner besitzen, sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Hofheim a. T.s., den 9. Juni 1916.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Wurst-Verkauf.

Der nächste Wurstverkauf erfolgt:

Samstag, den 10. Juni ds. J.s.

von 5 bis 7 Uhr Nachmittags und zwar:

- bei Metzgermeister Kibb für die Inhaber der Fleischkarten No. 1—300.
- bei Metzgermeister Schmidt für die Inhaber der Fleischkarten No. 300—600.

Hofheim a. T.s., den 9. Juni 1916.

Der Magistrat: J. B. Heunisch.

Bekanntmachung.

Gefunden: ein Geldbetrag. Verlierer kann sich auf dem Rathause melden.

Hofheim a. T.s., den 8. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Heunisch.

Lokal-Nachrichten.

Der Befreite Ludwig Herzog erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wir erinnern daran, daß die ausgefüllten Formulare der Ernteflächen-Erhebung bis heute Abend 6 Uhr auf dem Rathause abgeliefert sein müssen.

Heute morgen fand die Fleischabgabe statt, die abgelegenen Fleischkarteninhaber müssen eben sehen, wie sie zu ihrem Fleisch kommen.

Kriegsfleisch. Im häßlichen Schlacht- und Viehstalle zu Chemnitz wird aus Anlaß des jetzigen Fleischmangels unter Aufsicht des häßlichen Fleischbeschauamtes seit kurzem ein sogenanntes Kriegsfleisch hergestellt, das aus gewässerten Schweinefleisch, Rind- oder Kalbfleisch, etwas Zusatz von gekochten Kartoffeln und Gewürzen besteht. Das Fleisch wird in gebratenem und gut durchmischem Zustand zum Preise von 1,20 Mk. das Pfund in zahlreichen Fleischläden und Materialwarengeschäften verkauft. Das Kriegsfleisch wird in gebratenem oder gekochtem Zustande verzehrt, letzterenfalls mit einer Beil- oder Senfstunke; die Senfstunke wird bevorzugt. Nach der Ansicht von Gastwirten und Köchinnen kann der Geschmack des Kriegsfleischs durch weitere Beimischung von gekochten Kartoffeln vor der Zubereitung noch verbessert werden. Das Kriegsfleisch besitzt einen bedeutenden Nährwert, der annähernd dem von Rind- oder Schweinefleisch gleichkommt. Die Aufnahme dieses Fleischersatzes ist im allgemeinen bisher günstig gewesen und der Absatz hat sich von Woche zu Woche gesteigert. Auch in Gast- und Speisewirtschaften und in öffentlichen Restaurants findet das Kriegsfleisch vielfach Verwendung, und zwar besonders, da es unter städtischer Aufsicht hergestellt und von den städtischen Fleischern hergestellt wird. Die Herstellung dieses Kriegsfleischs soll demnächst auch in Dresden und in anderen Städten in großem Umfange erfolgen.

Briefsendungen (gewöhnliche freigemachte offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Etappengebiet in Belgien und im Kommandanturbezirk Brügge sind künftig nicht mehr nach Brüssel postlagernd, sondern postlagernd Gent Südbahnhof zu richten. Die Aufschrift muß also folgendem Muster entsprechen:

Herrn R. R.

Rue Royale 1

Grammene bei Deynze

Durch die Etappen-Inspektion Gent

postlagernd Gent Südbahnhof.

— Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen der Truppenente, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingingen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, sowie die zur Verendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Verendung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

— **Postcheckverkehr.** Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargelegt, daß der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsverkehr in weitem Umfange gefördert werden muß. Diesem Ziele dient auch der Postcheckverkehr, der zugleich das Zahlungsverwehren vereinfacht, verbilligt und beschleunigt. Im Deutschen Reiche nehmen jetzt gegen 140 000 am Postcheckverfahren teil. Der Teilnehmerkreis ist aber noch viel zu klein. Erst wenn die Beteiligung sehr groß ist, kann sich der bargeldlose Ueberweisungverkehr, dessen Pflege die Hauptaufgabe des Postcheckwesens bildet, recht entfalten. Die Gebühr für eine Ueberweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 Pfg. und wird vom Aussteller der Ueberweisung erhoben. In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein Merkblatt über den Postcheckverkehr nebst Vordruck zum Antrag auf Eröffnung eines Postcheckkontos verteilen. Allen denen, die dem Postcheckverkehr noch fernstehen, bietet sich hierdurch eine bequeme Gelegenheit, sich ein Postcheckkonto eröffnen zu lassen.

— **Austausch der ältesten Jahrgänge des Landsturms.** Aus verschiedenen Mitteilungen der Tagespresse u. den in letzter Zeit beim Kriegsministerium sich häufenden Anträgen auf Entlassung älterer Landsturmlaute geht hervor, daß irrige Ansichten über den eingeleiteten Austausch der älteren Jahrgänge des preussischen Landsturms der Aufklärung bedürfen. Da Landsturmmannschaften der ältesten Jahrgänge sich seit geraumer Zeit, zum Teil schon seit Beginn des Krieges, in vorderster Linie oder in den anstrengendsten und wichtigsten Sicherungsdiensten der Etappen- und Generalgouvernementsgebiete befanden, schien ihre allmähliche Ablösung durch jüngere Landsturmmannschaften aus dem Heimatdienst angezeigt. Im allgemeinen ist daher die Ablösung und Zurückführung zunächst der 1870 und 1871 geborenen Mannschaften durchgeführt oder in die Wege geleitet worden. Der alleinige Zweck des Austausches ist, diesen seit längerer Zeit im Felde stehenden Landsturmlaute der ältesten Jahrgänge die Erleichterungen des Dienstes bei den Truppen des Besatzungsheeres zu verschaffen, nicht aber, wie fälschlicherweise angenommen worden ist, ihre Entlassung aus dem Heeresdienst herbeizuführen. Er betrifft auch nicht Landsturmmannschaften älterer Jahrgänge, die noch gar nicht eingezogen waren. Alle weiteren in der breiten Öffentlichkeit durch Zusammenhänge gebrachten Meinungen über unzulässige Musterung und Neueinstellung der seit 1869 Geborenen, über beabsichtigte Entlassung der ältesten Jahrgänge des Landsturms usw., sind irrig. Die Einziehung Wehrpflichtiger, auch wenn sie zurzeit über 45 Jahre alt geworden sind, ist nach § 27 des Gesetzes betr. Änderung der Wehrpflicht vom 11. 2. 1888 zulässig. Die Entlassung nicht kriegsverwendungs-fähiger Mannschaften, die für militärische Aufgaben nicht gebraucht werden, aus den Ersatztruppen kann ohne Rücksicht auf das Lebensalter von den stellvertretenden Generalkommandos genehmigt werden.

— **Keine Beschlagnahme von Familienunterstützungen für rückständige Steuern.** Bei den Verhandlungen im Reichstag ist von verschiedenen Seiten darüber Bescheid gegeben, daß die auf Grund des Gesetzes vom 26. Februar 1888/4. August 1914 sowie der Bundesratsverord-

nung vom 21. Januar 1916 gewährten Familienunterstützungen für rückständige Steuern belegt seien. Ein solches Vorgehen wird in einem Erlass des Ministers für unzulässig erklärt. Der den Angehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften zustehende Unterstützungsanspruch sei als der Pfändung nicht unterworfen anzusehen. Nach dem Zwecke des Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Dem entspreche es, sie hinsichtlich der Unpfändbarkeit den auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Unterhaltsforderungen gleichzustellen. Aus der Unpfändbarkeit der Unterstützungsansprüche ergebe sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann.

— **Ausfuhr von Lebensmitteln.** In letzter Zeit ist in der Presse mehrfach die Befürchtung geäußert worden, daß eine Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Gebiete des Deutschen Reiches stattfinde. Tatsächlich ist jedoch die Ausfuhr aller irgendwie wichtigen Lebensmittel, jetzt auch des Spargels verboten. Der Reichskanzler ist zwar ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbote zu gestatten, es besteht jedoch Uebereinstimmung zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Kriegsernährungsamt, daß die Zahl dieser Ausnahmen auf das geringste denkbare Maß beschränkt werden und daß in jedem einzelnen Falle eine scharfe Prüfung im Einvernehmen mit dem Kriegsernährungsamt stattfinden soll. Völlig läßt sich eine Ausfuhr von Lebensmitteln aus Deutschland aus geographischen Gründen nicht vermeiden, ebenso wie beispielsweise zahlreiche deutsche Orte an der österreichischen Grenze auf den Bezug von Lebensmitteln aus dem benachbarten österreichischen Gebiet angewiesen sind, gibt es umgekehrt auch eine Anzahl österreichischer, namentlich böhmischer Fabriksorte, die die Einfuhr von Lebensmitteln aus den benachbarten deutschen Kreisen nicht entbehren können. Wenn jedoch gelegentlich in Zeitungen der Vermutung Ausdruck gegeben wird, daß die Ausfuhr von Obst und Gemüse nach Holland und Dänemark u. damit eine Begünstigung der Verforgung Englands stattgefunden habe, so ist dies völlig unzutreffend.

— **Für verwundete Mitkämpfer der Nordseeschlacht!** Das Seemannshilfsheim Kaiser Wilhelm- und Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung in Klein-Rachnow bei Berlin hat dem Kommando der Hochseeflotte für verwundete und erholungsbedürftige Mitkämpfer der Seeschlacht bei Horns Riff 5 Freistellen für Offiziere und 10 Freistellen für Mannschaften zur Verfügung gestellt. — Spenden zur Errichtung weiterer Freistellen für Unteroffiziere und Mannschaften nimmt die Depositenkasse A der Deutschen Bank, Berlin W., Mauerstraße 25—88 auf Konto „Seemannshilfsheim“ an.

— **Zum Ankauf guter Milchziegen bietet der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein günstige Gelegenheit.** Dem Verein wurde seitens der Schweizer Regierung die Ausfuhrbewilligung für eine bestimmte Zahl Sommer-Ziegen erteilt und der erste Transport trifft demnächst ein. Die Nachfrage nach Ziegen ist in letzter Zeit sehr gestiegen, ein Beweis dafür, daß man den Wert der Ziegenhaltung überall zu schätzen beginnt. In der Tat ist aber auch die Ziege oder wie man sie auch nennt „die Kuh des kleinen Mannes“ vortrefflich geeignet, dem herrschenden Milchmangel abzuhelfen, weil ihre Haltung wegen ihrer Genügsamkeit weniger Kosten beansprucht und auch sonst leichter durchzuführen ist. Die vom landwirtschaftlichen Verein aus der Schweiz importierten Ziegen sind 2 bis 3jährig frischmelkende Tiere der anerkannten Saaner-Rasse. Der Preis ist nicht hoch zu nennen, wenn man berücksichtigt, daß eine Ziege ihr Kaufgeld sehr bald einbringt, nicht nur durch Milchlieferung, sondern auch durch Weiterzucht.

— **Ärzte für Ostpreußen.** In verschiedenen Kleinstädten und ländlichen Distrikten der Provinz Ostpreußen, in denen es an einer ausreichend ärztlichen Versorgung der Bevölkerung zur Zeit mangelt, finden zuziehende jüngere Ärzte lohnende Privatpraxis. Es besteht die Aussicht, ihnen in besonderen Fällen Einkommenszuschüsse zu gewähren, wenn sie die Verpflichtung übernehmen, die ärmere Bevölkerung, soweit sie nicht der Krankenversicherungspflicht unterliegt, unentgeltlich zu behandeln. Nähere Auskunft über die einschlägigen Verhältnisse erteilt der Regierungs- und Medizinalrat in jedem der drei Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Allenstein.

— **Arbeitsnachweis.** Vom Kaiserlichen Statistischen Amt ist im Auftrage des Reichsamt des Innern ein Verzeichnis der (nicht gewerbsmäßigen) Arbeitsnachweise im Deutschen Reiche nach dem Stande vom 1. Mai 1916 herausgegeben worden. Das Verzeichnis soll den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte fördern; es soll insbesondere den heimkehrenden Kriegern bei ihrem Wiedereintritt in das Erwerbsleben als Wegweiser zu den Vermittlungsstellen dienen. Insgesamt sind die Adressen von 3002 Arbeitsnachweisen verzeichnet; davon entfallen 2062 auf Preußen, 488 auf Sachsen, 306 auf Bayern, 119 auf Hamburg, 114 auf Baden, 94 auf Württemberg, 72 auf Hessen.

(Weiterer Text letzte Seite.)

Schnelligkeit des Schmerzes.

Ein englischer Gelehrter hat eingehende Untersuchungen über die Schnelligkeit der Uebermittlung von Schmerzempfindung durch das Netz der Telegraphendrähte unserer Nerven bis zum Centrum des Gehirns, das den Schmerz zum Bewußtsein kommen läßt, angestellt. Wie lange Zeit bedarf es beispielsweise, bis der Schmerz, den ein Schnitt in den Finger auslöst, von dem Verletzten empfunden wird? Man weiß ja, daß die Schmerzempfindung durch das Mittel der als Telegraphendrähte wirkenden Nerven in das Gehirn gelangt; es fragt sich nur, wie lange Zeit die Beförderung dieses Schmerztelegramms an das Gehirn in Anspruch genommen hat. In der Praxis stellt sich allerdings die Sache so dar, daß der Schnitt und die Schmerzempfindung gleichzeitig erfolgen. Theoretisch ist es aber nicht der Fall, sondern es besteht zwischen der Verwundung und der Auslösung des Schmerzgefühls ein, wenn auch minimaler Zeitunterschied. Der Bestimmung dieses unendlich kleinen Zeitraumes galten die Berechnungen des englischen Forschers, der sich allerdings dazu eines etwas ungewöhnlichen Maßstabes bedient hat. Er hat nämlich berechnet, daß einem Kinde, welches bei seiner Geburt Arme hätte, die lang genug wären, um die Sonne zu berühren, die Schmerzempfindung der durch die Sonnenberührung verursachten Brandwunde erst im Alter von fünfzig Jahren zum Bewußtsein kommen würde. Danach bleibt, um die Zeit der Uebermittlung des Schmerztelegramms im Einzelfalle zu bestimmen, nur noch die kleine Arbeit zu erledigen, den Unterschied zwischen der Entfernung unserer Finger vom Gehirn und derjenigen der Sonne von der Erde (150 Millionen Kilometer) zu berechnen.

Rundschau.

Deutschland.

— 36 000 Frauen im Eisenbahndienst. (3b.) Die guten Erfahrungen, welche die Eisenbahnverwaltung mit den Versuchen im Wagenreinigungsdienste machte, ermutigte diese zur Heranziehung der Frauen auch in anderen Dienstzweigen. So werden jetzt Frauen an der Bahnsteigsperrre, als Türschließerinnen, in der Bahnunterhaltung, im Büro-, Telegraphen- und Abfertigungsdienste und in den Werkstätten, überhaupt in mannigfachen Dienstzweigen, beschäftigt. Ihre Anzahl übersteigt bereits 36 000 Köpfe.

— Unterseeisch. (3b.) Zur Auffindung verankerter Minen soll eine unterseeische Scheinwerferanlage dienen, die nach einer englischen Quelle beschrieben wird. Im Bug eines Schiffes und einige Meter unter Wasser befindet sich ein mächtiger Scheinwerfer, der einen starken Strahl durch das Wasser hindurchsendet. Oberhalb der Wasserfläche befindet sich eine sehrhoheartige Anlage mit Spiegeln, welche jederzeit in die Richtung des unter Wasser suchenden Strahles gestellt werden kann und nun gestatten soll, bis auf 2000 Fuß, also rund 700 Meter, Minen zu erkennen. Selbst, wenn die Anlage gestatten würde, verankerte Minen auf nur 200 Meter zu erkennen — diese Entfernung genügt noch, um ein Ausweichen des Schiffes zu ermöglichen, wäre sie schon praktisch, denn sie würde einem Schiffe bei Nachtzeit die Durchfahrt durch ein Minenfeld ermöglichen. Allerdings darf man nicht außeracht lassen, daß der weithin durch die Wasserfläche leuchtende Strahl solch ein Schiff schnell feindlichen Augen verraten würde.

Nochmals die Seeschlacht.

Wenn die Darstellungen der Tatsachen der Wahrheit nahekommen, dann haben die Deutschen ihren strategischen Sieg dem besseren Landstärkerdienst zu verdanken. Die Nordseeschlacht ist dann faktisch ein Zeppelinsieg gewesen. Die Schlacht vermindert nicht in nennenswerter Weise unsere Herrschaft zur See. Doch ist mit Besorgnis an die Gefahr der deutschen Luftschiffe zu denken. Wir haben bisher unser Vertrauen zu sehr auf zahlenmäßige Ueberlegenheit gesetzt. Die Gefahr liegt aber in dem besseren Landstärkerdienst und in der besseren Gelegenheit, zu überumpeln. Einen unmittelbaren Schutz gegen diese Gefahr

Ein Seemannsstückchen.

3.

Die übrigen waren junge starke Burschen, die jetzt flüsternd ihren deutschen Leidensgefährten anvertrauten, daß sie ebenfalls in der kaiserlichen Marine gedient hätten. Inzwischen war es acht Uhr geworden.

Der Schiffstoch brachte das Frühstück und verschwand wieder.

Von den norwegischen Matrosen ließ sich keiner mehr sehen, nachdem sie sich ihre Schiffskisten aus dem Logis herausgeholt hatten. So waren die Deutschen denn ganz unter sich.

Bereits seit einer halben Stunde hatte Bräntig bemerkt, daß die bis dahin gleichmäßige, stete Bewegung des Dreimastlers langsam in ein unbeholfenes Schwanken übergegangen war.

Dies ließ nur die eine Vermutung zu, daß der Wind zusehends abblaute und der „Kung Christian“ ohne Segel- und Druck auf einer schweren Lünung schaukelte.

Wieder wurde Fritz Warholz noch oben geschickt, um Ausschau zu halten.

Diesmal erging es ihm aber weniger gut als vorher. Einer der Posten bemerkte den über den Lückentrand hervorragenden Kopf sofort und rief dem Berliner einen barschen Befehl zu, indem er gleichzeitig in nicht mißzuverstehender Weise sein Gewehr hob.

Immerhin hatte Warholz genug gesehen. Der Wind war tatsächlich völlig eingeschlagen und die Segel des Dreimastlers klatschten schlaff hin und her. Außerdem lauerte

würde die vollständige Konzentrierung unserer gesamten Streitkräfte bieten, selbst, wenn dadurch Gefahren für die englischen Häfen an der Ostküste entstehen würden. Denn auch dieses Mal war absichtlich die ganze englische Flotte verteilt, gerade, um zu verhindern, was jetzt tatsächlich geschehen ist. Diese Schlacht scheint für Jellicoe überraschend gekommen zu sein. Hat man bisher die Sicherungsmaßnahmen nicht strikte befolgt, so müßten sie jetzt verdoppelt werden. Vor allem ist es nötig, unmittelbar nach dem Kriege einen Kanal quer durch Schottland zu bauen.

Vereitelt.

Es ist möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß es nur die verfrühte Beobachtung der in weitem Halbkreis herbeieilenden englischen Hauptmacht war, die eine Umzingelung der deutschen Flotte vereitelte. (3b.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen befürchten, daß unter dem ungestümen Druck der Deutschen die französischen Linien abermals zurückgenommen werden müssen und Joffre bereitet auf diese peinliche Maßnahme bereits vor. — Hart tausend deutsche Hiebe auf die Häupter der Franzosen nieder. Nicht weniger als sechsmal versuchten die Franzosen, sich mit stürmender Hand der deutschen Stellungen auf den Höhenrücken südwestlich des Teiches von Baug zu bemächtigen. Indes, sechsmal wurden sie zurückgeworfen und erlitten dabei furchtbare Verluste.

Kanonenfutter.

Es wurde in englischen Blättern ganz offen davon gesprochen, daß Esbjerg der gegebene Platz für eine englische Landung in einem deutsch-englischen Kriege sei, und es wurde offen davon gesprochen, daß man der portugiesischen Armee die ehrenvolle Rolle zugebracht habe, hier als Kanonenfutter zu Englands Ruhm ans Land zu gehen. Ob zwischen diesen Träumen, die für einen englischen Bajonetten ein frühes Grab im schleswigischen Tünenlande ausuchten, und dem Vorstoß der englischen Schlachtschiffe am 31. Mai ein Zusammenhang bestanden hat, mag dahingestellt bleiben. (3b.)

Europa.

! Oesterreich-Ungarn. (3b.) Es dürfte jedoch verfehlt sein, aus dieser augenblicklichen Ruhe auf einen längeren Stillstand der Operationen zu schließen. Bei unserer Verbündeten handelt es sich ohne Zweifel nur um die zur Verstärkung und Ergänzung ihrer Angriffsstruppen notwendige Erholungspause. Denn gerade angesichts der neuesten Ereignisse in Bessarabien ist ein besonders starker Druck auf die italienische Front wichtig. Meldet doch der Wiener Bericht eine vermehrte Artillerietätigkeit an der küstenländischen Front.

! Italien. (3b.) Ueber kurz oder lang wird das Lügenney Salandras zerreißen trotz aller Verzichtungsnoten und Schönfärbereien. Die siegreichen Oesterreicher werden, wenn ihr Vorstoß so andauert, wie seither, und dazu scheint alle Aussicht vorhanden zu sein, ihren Teil zu der Entladung Salandras beitragen.

? Italien. (3b.) Vor einigen Tagen konnte man in der Presse lesen, daß Cadorna sich durch die Erfolge unserer Verbündeten von der Verfolgung seiner Pläne am Isonzo nicht abhalten lasse. Es ist somit wohl möglich, daß die Italiener vorerst in ihrer neuen Verteidigung nördlich von Vigenza in der Defensiv verharren wollen und zunächst versuchen werden, die russische Offensive durch einen neuen Vorstoß im Küstenlande zu unterstützen. Die nächsten Tage dürften Beweise darüber bringen. — Es mocht der „Corriere della Sera“ schon wieder zur Geduld. Angenommen, die Ereignisse der Nordsee entsprächen genauestens der deutschen Darstellung, so würden sie doch keine größere Bedeutung haben als den eines unglücklichen Zwischenfalles. Die englische Flotte habe jedenfalls die russische verstärken wollen angesichts der Bedrohung Rigas durch eine Seeraktion.

! Frankreich. (3b.) Nachdem die Kämpfe vor Verdun bisher in der gesamten französischen Presse als eine

links um den Horizont eine milchige Wolkwand, durch die die Sonne nur noch wie ein milchiger Fleck sichtbar wurde.

Das alles hatte der Berliner mit einem einzigen Blick seiner an schnelles Beobachten gewöhnten Seemanns- augen umfaßt. Als er dem Steuermann jetzt Bericht erstattete, hellten sich dessen Züge hoffnungsfroh auf.

„Zungens“, sagte er leise und winkte seine Schiffsaltsgefährten näher heran, „jetzt will ich euch mitteilen, was mir soeben hier der alte Klaus Groth, der Besitzer des größten Heringsfutters, erzählt hat.“

Ich wollte es euch eigentlich verschweigen, damit nicht unnötige Hoffnungen in euch geweckt würden. Nun aber liegt die Sache anders. Hört also:

Als die Engländer, eben jener Kreuzer „Kanada“, der auch den „Kung Christian“ anhielt, die drei deutschen Rutter abgefaßt hatte, schickte er auf jeden zwei Marine-Soldaten, die sollten dafür sorgen, daß die beschlaggenommenen Fahrzeuge auch geradeswegs nach Lowestoft segelten. Dann jagte der Kreuzer weiter und die nächste Beute waren wir. Wohin er sich nun wandte, wissen wir nicht. Jedenfalls muß er dann aber mitten in der Nacht nochmals sich dem „Kung Christian“ sich genähert und dem hier bei uns an Bord gebliebenen Leutnant eine wichtige Meldung überbracht haben. Uns ist dieser Zwischenfall entgangen. Diese Meldung muß nun auch die Nachricht enthalten haben, daß deutsche Kriegsschiffe sich irgendwo in der Nähe befinden. Ich und ebenso auch Klaus Groth hier, schließen dies daraus, daß die Engländer ihre ursprüngliche Absicht geändert und die drei Rutter versenkt haben, die sie doch zuerst nach Lowestoft schaffen wollten. Sie fürchten eben, die

Reihenfolge französischer Siege hingestellt worden waren, lassen die der Regierung nahestehenden Zeitungen „Echo de Paris“ und „Journal“ zum ersten Male einen anderen Ton vernehmen. Man vermutet, daß es sich um die drohende Erschöpfung der französischen Reserven handelt.

? Rußland. (3b.) Das Hauptthema ist die immer ernster werdende Frage der Lebensmittelförderung. Rodjanko äußerte sich pessimistisch in der Hinsicht. Während eines Liners bei Stürmer griff er die Regierung scharf wegen ihrer mangelnden Maßnahmen an. Die Kadetten haben in einer Fraktionsung beschlossen, die Lebensmittelfrage in den Vordergrund zu stellen.

! Rumänien. (3b.) Seitdem durch Niederwerfung Serbiens der vorher versperret gewesene Verkehr mit Rumänien wieder frei geworden, hat er in kurzer Folge wieder größeren Umfang angenommen, erst durch die bekannten Lieferungsverträge in Getreide für Deutschland und Oesterreich. Rumänien lieferte uns in der letzten Zeit Getreide — der erste Vertrag über 50 000 Waggons dürfte bei dem rasch sich entwickelnden Verkehr auf der Donau bereits zum Hauptteil erfüllt sein — jetzt will es umgekehrt größere Mengen an Industrie-Erzeugnissen aus Deutschland und Oesterreich erhalten.

— England. (3b.) Verschiedene Blätter greifen Jellicoe heftig an, weil sein Verhalten fehlerhaft gewesen sei. Er habe Beatty nicht so weit in die dänischen Gewässer vordringen dürfen, und er selbst hätte vor allen Dingen nicht reichlich zwei Stunden zu spät erscheinen dürfen.

Zu Kitcheners Seefahrt.

Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Kitchener auf der Fahrt nach Rußland begriffen war, um dort den Führern den Weg zum Siege zu weisen, so hat ihm sein plötzlicher Tod sicher viel Aerger und Verdruß gespart. Wenn auch die russischen Heerführer einem Hindernis und Nachteil gegenüber kein Glück hatten, so ist noch lange nicht festgestellt, ob diese einen englischen Lehrmeister hätten gebrauchen können, der auf europäischen Schlachtfeldern keinerlei Erfahrungen besaß. Wir haben ihn nicht geliebt, aber wir haben ihn auch nicht gefürchtet; im Gegenteil, uns war er so recht wie er war, denn wir wußten, daß er als Lieutenant im europäischen Kriege uns kaum Schaden konnte.

Seine Aufgabe.

Er reiste auch seinerzeit nach Italien, um dort die Kleinmützig gewordenen neuen Mut einzulösen und sie nötigenfalls seine Gewaltnatur fühlen zu lassen. Vielleicht, daß in London bekannt war, daß Rußland durch die neue Offensive einen letzten Versuch machen wollte, einen Trümpf aufzuspielen, um, wenn dieser übertrumpft werde, Schlagen mit dem unsagbar blutigen Spiele zu machen! Kitchener war der geeignete Engländer, um dem russischen Vorgehen in solcher Lage mit englischen Machtmitteln zu drohen und deren hat England ein nicht zu unterschätzendes in der finanziellen Abhängigkeit Rußlands. (3b.)

Aus aller Welt.

— Berlin. Es trat in Berlin die Fleischkarte in Wirksamkeit. Sie berechtigt in der laufenden Woche zur Entnahme von 330 Gramm Fleisch, Fett, oder Fleischwurst, so daß auf jeden der für die Woche gültigen Abschnitte 110 Gramm entfallen. Um dem Bedürfnis bei Entnahme einer geringeren Fleisch- oder Fleischwurst-Menge nicht den ganzen Abschnitt abgeben zu müssen, entgegenzukommen hat der Magistrat die nochmalige Teilbarkeit der einzelnen Abschnitte zugelassen, so daß in der laufenden Woche bei der Entnahme bis zu 55 Gramm einschließlich nur die Hälfte eines Abschnittes abgegeben zu werden braucht. Die Erhöhung der Fleischration auf 330 Gramm, um die sich die Berliner an sich sehr freuen werden, hat den Kreisen der Fleischer technische Bedenken erregt.

— London. (3b.) In einem Leitartikel über die Teuerung der Lebensmittel in England sagt ein Londoner Blatt, daß Fleisch- und Petroleumarten wahrscheinlich kommen werden. Da dies anscheinend unvermeidlich sei, so möchte man, je früher, desto besser, damit beginnen.

Beute könnte ihnen wieder abgejagt werden und haben daher lieber vorher vernichtet. Klaus Groth hat auch einige Worte aufgefunden, die der englische Leutnant zu seinen Untergebenen wechselte. Und daraus war ungeheuer das zu folgern, was ich euch eben mitgeteilt habe. Die Sache steht nun also so, daß wir hier auf dem Dreimastler jetzt im ganzen 13 Engländer, zwölf Marine-Soldaten und den Leutnant nämlich, da die sechs Mann von den Rattern noch hinzugekommen sind.“

Der Steuermann schwieg einen Augenblick. Alle hatten gespannt zugehört. Und jetzt gab Peter Gamm den Bedanken der kleinen Schar durch eine sehr treffende Bemerkung Ausdruck:

„Also sind wir jetzt 21 Deutsche, unbewaffnete Deutsche gegen 13 englische Spießhüben! Stürmann, ob sich da nicht etwas anfangen läßt?“

Johannes Bräntig, der wieder auf einer Kiste thronte, wiegte nachdenklich den Kopf hin und her.

„Ich hätte wohl einen Plan“, meinte er zögernd. „Aber dazu fehlt uns ein Explosivstoff; ohne ein Sprengmittel ist nichts zu machen.“

Fritz Warholz rief sich jetzt förmlich die Stummheit preis, aus der er bisher dicke Knasterwolken gepfeiffen hatte, aus dem Munde.

„Sprengmittel, Steuermann?“ fragte er mit vergnügtem Aufblitzen seiner Augen. „Wenn's weiter nicht ist, Bräntig schaute ihn ungläubig an.“

„Ja, ja, Steuermann, det is keine Renommage, steht in der Ecke noch die schön gestrichene Kiste von unserem Schiffstoch. Der hat wohl noch keine Zeit gehabt

Kleine Chronik

?) **Falsch.** Bei dem Zulauer Amtsgericht traf die Meldung ein, daß in Saarbrücken ein Zigeuner festgenommen sei, auf den die Beschreibung des gesuchten Mörders Wilhelm Ebender zutreffen sollte. Ein Beamter des Zulauer Gerichts, dem der Gesuchte genau bekannt war, ließ sich nach Saarbrücken, um die Persönlichkeit des Verhafteten festzustellen. Wie die Gegenüberstellung ergab, ist der Verhaftete mit Wilhelm Ebender, auf dessen Ergreifung bekanntlich 1000 Mark Belohnung ausgesetzt sind, nicht identisch.

— **Ein Ei** — 5 Pfennig! Auf dem letzten Wochenmarkt in Apolda in Thüringen kosteten fünf Eier 25 Pf. und ein halbes Pfund Landbutter 1,05 Mk. Sollte, was in Apolda geht, nicht auch im übrigen Deutschland möglich sein. Die Bauern von Apolda verdienen Dank für ihr gutes Beispiel.

— **Eine Kagenfeuer**, und zwar 10 Mk. für jede Kage, mit Ausnahme der ausschließlich für den Fang von Mäusen und Ratten gehaltenen Tiere, ist jetzt auch in Hirschberg im Riesengebirge eingeführt worden. Die finanzielle Lage der Stadt zwingt dazu. Wäre in Preußen die Besteuerung der Junggeßellen für die Gemeinden freigegeben, so würde sie, wie der Vertreter des Magistrats erklärt hat, sofort eingeführt werden. Auch andere Gemeinden würden sicherlich gerne eine Junggeßellensteuer einführen.

— **Ergötzlich.** An der schweizerischen Grenze spielte sich dieser Tage ein ergötzliches Geschehen ab: Ziel da ein russischer Kriegsgefangener, der als Landarbeiter beschäftigt war, dem scharfen Grenzschutz zum Opfer, als er gerade im Begriff stand, seinen Fuß auf schweizerisches Gebiet zu setzen. Darob große Betrübnis bei dem freiburgischen Wusthal, um so mehr, als ihm jetzt zur Strafe die Rückbeförderung ins Gefangenenlager winkte. Unsere Landstürmer waren dagegen sehr erfreut über den Fang, und einem von ihnen fiel es ein, dem Russen scherzhaft anzudeuten, jetzt sei ihm eine schärfere Beaufsichtigung sicher und beim nächsten Fluchtversuch werde man kurzen Prozeß mit ihm machen. Dabei beschrieb seine Finger einen nicht mißverständlichen Kreis um den Hals. Das verblüffte aber den Russen ganz und gar nicht, sondern ohne Besinnen und mit verschämtem Augenzwinkern gab er laut, „Rösnischer Zeitung zurück: „Zeitlich niz hängen, hat kein Schnur!“ (36.)

Neuland in der E-region.

Seitdem Nansen auf seiner berühmten Fahrt in der Nähe des Nordpols ein ausgedehntes tiefes Meer festgestellt hat, war man geneigt, anzunehmen, daß auch zwischen dem Nordpol und der amerikanischen Küste von Alaska sich wohl im wesentlichen Wasser befindet, das freilich während des größten Teiles des Jahres von Eis bedeckt ist. Dieser Annahme wurde aber von dem amerikanischen Geographen Harris widersprochen, der bei sehr sorgfältiger Untersuchung aller bekannten Gezeitenmessungen über dem Nordpolarmeer Unregelmäßigkeiten feststellte, die mit dem Vorhandensein einer solchen tiefen, ausgedehnten See in Widerspruch stehen. Er gelangte daher zu der Überzeugung, daß in jenen Gegenden ein ausgedehnter Landkomplex von etwa eineinhalb Millionen Quadratkilometern existieren müsse und zeichnete dieses hypothetische Nordland in eine Karte ein. Es ist nun überaus interessant, daß, wie in den „Naturwissenschaften“ von Professor Schölin mitgeteilt wird, die Expedition Stefanssons in dem nordamerikanischen arktischen Archipel eine neue Landbedeckung zu verzeichnen hat, wobei die Küste zwar soweit sie jetzt verfolgt werden konnte, ein erhebliches Stück östlich liegt, als auf der von Harris gezeichneten Karte, aber doch ungefähr in der Richtung verläuft, die auch die hypothetische Karte von Harris an der entsprechenden Stelle hat. Stefansson war im Sommer 1913 ausgebrochen und hatte an der Nordküste von Alaska überwintert. Im Frühjahr 1914 fuhr er in Schlitten über das Polarmeer und erreichte am 26. Juni die Westküste der im westlichen Kanada vorgelagerten Insel Banksland, die westlichste, jetzt bekannte des nordamerikanischen Archipels. Auf dieser Insel, die geographisch gründlich durchforscht

wurde, überwinterte Stefansson auch und brach im Februar 1914 längs der Westküste nach Norden auf und zog an der Westküste der weiter nördlich gelegenen Insel Prinz-Edwardsland entlang. Am 18. Juni wurde von einem der nordwestlichen Begleiter Stefanssons nahe im Nordosten ein unbekanntes Land gesehen, das am nächsten Tage unter 78 Grad nördlicher Breite und 117 Grad westlicher Länge erreicht wurde. Die Küste wurde in südöstlicher Richtung etwa 180 Kilometer weit verfolgt. Dabei wurde festgestellt, daß es sich um einen Landkomplex von ziemlicher Ausdehnung handeln muß, da von einem 10 Kilometer weit landeinwärts gelegenen, über 600 Meter hohen Berge noch höhere Gipfel nach allen Richtungen gesichtet wurden, deren Entfernung auf etwa 100 Kilometer geschätzt wurde. Im Sommer dieses Jahres gedenkt Stefansson das neue Land, das wohl als eine Befestigung der theorethischen Konstruktion von Harris angesehen werden kann, gründlich zu untersuchen. (36.)

Gerichtssaal.

!?) **Geldpostmarder.** In Berlinchen in der Neumark verschwanden seit längerer Zeit große Mengen Geldpostpakete, ohne daß man dem Dieb auf die Spur kommen konnte. Jetzt wurde er auf frischer Tat ertappt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden große Posten gestohlener Gegenstände bei ihm vorgefunden.

?) **Falsch.** Die verehelichte Anna Hellmuth aus Geseke, die weiße Käsekumpen (Quark), an denen am Pfund 150—200 Gramm fehlten, auf dem Erfurter Wochenmarkt verkauft hatte, wurde vom Schöffengericht daselbst wegen Betruges gegen die Bundesratsverordnung vom 23. März 1916 zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Ungeheuerlich.** In außerordentlich dreierlei Weise hat die erst 14 Jahre alte Luise W. in Gießen eine ganze Anzahl von Kriegerfrauen geschädigt. Unter dem Vorwande, vom Pastor oder vom Roten Kreuz geschickt zu sein, erschien die W. bei Kriegerfrauen und bat sie, zur Empfangnahme einer Unterstützung sofort vorzusprechen. Während nun die Frauen hocherfreut der Einladung Folge leisteten, kehrte die W. in die Wohnung zurück. Sie ließ sich von den zurückgebliebenen Kindern öffnen und durchsuchte die Wohnung. Dabei stahl sie alles, was ihr des Mitnehmers wert erschien. Insbesondere stahl sie Schmuckstücke und bares Geld ein. In einem Falle stahl ihr ein Betrag von 400 Mark in die Hände. Ferner erbeutete sie Kleidungsstücke und Lebensmittel. Das Diebesgut brachte sie dann ihrer Mutter, die dann die Sachen verkaufte oder ins Leibhaus trug. Die Strafkammer verurteilte die jugendliche Schwindlerin, die aus der Fürsorgeanstalt vorgeführt wurde, zu sechs Monaten Gefängnis. Gegen die Mutter wurde wegen Hehlerei auf ein Jahr Zuchthaus erkannt.

?) **Unbefugt.** Gegen den Landwirt Karl R. in Kaiserswerth war ein Strafbefehl von 50 Mark ergangen, weil er entgegen der Verfügung von seiner Getreidemühle die behördlich angelegte Plombe entfernt und ohne die vorgeschriebene polizeiliche Aufsicht Getreide gemahlen hatte. Auf seinen Einspruch hin hatte das Schöffengericht den Strafbefehl aufgehoben und auf Freispruch des Landwirts erkannt. Die Strafkammer als Berufungsinstanz hat jetzt die Schuld des Angeklagten als nachgewiesen erachtet und mit Rücksicht auf die Durchführung einer gesicherten Volksernährung, die durch derartige Mischgeschäften arg gefährdet werde, die Geldstrafe auf 1000 Mark erhöht.

Vermischtes.

!?) **Fliegerdeckung.** Es war — so erzählte jüngst Georg von Ompteda, gelegentlich eines Vortrages über seine Erlebnisse an der Ostfront — strenger Befehl gegeben, sich beim Nahen eines Fliegers sofort zu decken. Als nun ein Flieger gerade über eine Geschützstellung kreist, sieht der Batteriechef von der Beobachtungsstelle aus, wie ungeachtet des offenbar vom Flieger auf die Batterie geleiteten Feuers ein Gegenstand gemächlich hin- und herwandert. Eine Fichte! Eine ganz absonderliche Fichte. Eine Fichte mit zwei Keimen. . . Mergelich ruft

er die Fichte an. Sie entpuppt sich als der Kanonier M. Auf die Frage des Hauptmanns, was denn dieser verfluchte Unsinn bedeuten solle, gibt der Ländler zur Antwort mit pfiffigem Grinsen: „Herr Hauptmann, bei der Schießerei wollten wir gern 'nen Beruhigungslatich (Kaffee) trinken. Nu hatten wir aber kee Wasser. Nu hol ich egal 's Wasser, aber wie ich fortmachen will, sprechen die anderen: „Fliegerdeckung!“ Und da hob' ich mir die Fichte über'n Kopp genommen, daß mich der russische Flieger nich sieht!“

?) **Amerikanisch.** William Guggenheim hat seine fünf Brüder, Söhne des verstorbenen amerikanischen Hochfinanziers Meyer Guggenheim auf Zahlung einer Entschädigung von 10 Millionen Dollars verklagt. Er fühlt sich bei der Gründung der Chile-Kupfer-Gesellschaft schwer benachteiligt. Meyer Guggenheim, der als armer Junge aus Süddeutschland in den 60er Jahren nach Amerika ging, brachte es dort zu großem Reichtum und hinterließ bei seinem Tode sieben Söhne, die sich in die Leitung der weit verzweigten Minenunternehmen der Guggenheim Exploration Company teilten. Jetzt ist es zum offenen Bruch gekommen, und Newyork wartet gespannt auf die gerichtliche Austragung des Familienzwistes. Die Chile-Kupfer-Gesellschaft hat ihren Gründern allein durch ihre Organisation einen Gewinn von 75 Millionen Dollars gebracht.



Yuanschnikai

Im Osten ist es keine Seltenheit, daß einflussreiche Personen unerwartet sterben. So ist es auch mit dem Präsidenten von China gewesen.

?) **Diplomat.** Eine wenig bekannte Wrangel-Geschichte zeigt uns den alten preussischen Hundegen als einen Mann, der geschickt diplomatischen Schwierigkeiten auszuweichen wußte. Es war im Jahre 1864, wo ganz eigenartige Verhältnisse in Holstein herrschten. Die deutschen Bundesstaaten hatten Holstein besetzt, während die alliierten Oesterreicher und Preußen Schleswig eroberten und von da auch später in Jütland eindringen. So kam es, daß diesen ein Teil der Festung Rendsburg gehörte, während die eigentliche Stadtbefestigung im Besitze der Bundestruppen verblieb. In deren Besiz waren auch die Pulvermagazine, und die preussischen Offiziere, die nach Rendsburg kamen, um Munitionsvorräte zu beschaffen, waren gezwungen, erst die Schlüssel bei den Bundestruppen abzuholen, was mit allerlei Unzuträglichkeiten verknüpft war. Vergeblich hatten die Offiziere den Feldmarschall um Abstellung dieses Uebelstandes gebeten, er möge ein Nachwort sprechen. Wrangel hatte dies immer verweigert, da er alles vermeiden wollte, was die Bundestruppen verletzen konnte. Eines Tages meldete ihm ein sehr energischer Offizier, der schon öfters zum Magazin hatte machen müssen, er habe den Schlüssel behalten und trotz Mahnungen des Bundeskommandeurs diesem erklärte, er werde ihn nur herausgeben auf ausdrücklichen Befehl des Oberkommandos. Der Schlüssel wird abgegeben, befahl Wrangel. Darob allgemeiner Unwillen bei den Herren des Stabes. „Mein Sohn, das verzeihst du nicht“, sagte der Feldmarschall, „ich habe zwar befohlen, der Schlüssel wird abgegeben, ich habe aber — inzwischen ein anderes Schloß am Magazin anbringen lassen, und den Schlüssel davon behalten wie natürlich!“

zu holen. Und da drinnen liegen drei — sage und schreibe — drei nette Dynamitpatronen.“

Bräutig schüttelte den Kopf. „Sie müssen sich irren, Marholz, wie kommen solche Dinger an Bord unseres Seglers? Es ist streng verboten, Sprengmittel, Pulver oder Schießwaffen mitzunehmen, das weißt ihr alle; der Koch wird wohl nur mit dem Besiz geprahlt haben.“

„Ne, Steuermann, geprahlt hat er nicht. Er wird sich freuen! Der weiß ganz jut, daß der Kapitän ihn unbedingt einspannt, wenn die Sache rauskommt. Ne — haben hab' ich die drei Hülsen. Ich kenne mir damit aus. Sie müssen aus irgend 'n Bergwerk stammen.“

„Gesehen? Hat der Spanier sie Ihnen gezeigt?“ fragte Bräutig eifrig. „So lassen Sie sich doch nicht jedes Wort herauslocken! Die Geschichte eilt, wenn wir noch einen Verweilungsversuch machen wollen!“

„Na, 's war eben so, Steuermann. Der Koch is 'n Schwab, wie alle Spanier. Einmal war mir nun mein Tabakbeutel verschwunden, 'n Geschenk von meiner Braut. Ich habe ich eben Astroda's Kiste so 'n bißchen revidiert. Der Tabakbeutel war leider Jottes nich da. Aber ganz zu unterst lagen, in 'n Tuch einwickelt, die Dynamitpatronen. Und daneben 'ne Raffe Flugblätter und Zeitungen — alles spanische Zeitschriften. Mit einem Wort: der Astroda im Nebenberuf Anarchist, wie viele Spanier. Und die Patronen wick er wohl zu 'n bestimmten, menschenfreundlichen Zweck mit sich führen.“

„Die Frage ist nur, ob sie noch da sind“, meinte Bräutig ganz aufgeregt. Ueber den sonst so stillen Mann kam etwas wie heilige Begeisterung gekommen. Seine

Augen bligten und in seinen Zügen stand eine uner-schütterliche Entschlossenheit zu lesen.

Marholz machte sich mit einem Schlüssel an dem Schloß der Kiste des Spaniers zu schaffen, indem er Peter Gamm leise zurief:

„Du paß mal auf der Treppe uf, det mir keener von den fremden Bettlern übern Hals kommt!“

Wenige Minuten später hob er triumphierend das Tuch — es war ein buntes Schnupstuch — in die Höhe. „Da sein die Dinger, Steuermann!“

Bräutig nahm sie vorsichtig in Empfang. Tatsächlich waren es drei mittelgroße Dynamitpatronen mit Zündern oben an den Kapseln. Um die Messinghülsen war ein Streifen geklebt. Darauf war in englischer Sprache zu lesen: „Brenndauer des Zünders: fünf Minuten. Hartkott und Fleisch, Munitionsfabriken in Belfast.“

Inzwischen hatte Marholz die Kiste wieder verschlossen. Eigentlich wars unbedeutlich, wie gut der Berliner mit Patent-schlössern umzugehen verstand; aber daran dachte jetzt keiner.

Bräutig schob die Patronen in die innere Brusttasche seiner blauen Jacke. Auf seinen Wink versammelten sich die Leute in engem Kreise dicht um ihn.

Flüsternd redete er einige Minuten auf sie ein. Und dann sprachen sie ihm die Worte nach, die er ihnen vorgesprochen hatte.

„Wir wollen alles tun, um unsere Freiheit wieder zu erlangen, so wahr uns Gott helfe!“

Ganz feierlich war allen zu Mute, als das dumpfe Gemurmel der 20 Stimmen erklang.

Der Schwur war ja nichts, als eine Neugierigkeit.

Aber Johannes Bräutig wußte recht gut, wie er gerade Seeleute zu behandeln hatte.

Dieses feierliche Versprechen, fest und treu zusammenzuhalten bis zum Letzten würde auch die Jagdhasen stärken und sicherer machen.

Und dann ging man ans Werk.

Während einer der Leute in Höhe der halben Treppe Wache hielt, um die Gefährten rechtzeitig warnen zu können, ging Marholz als der geschickteste mit seinem starken Taschenmesser den Schrauben des kleinen Ventilationsfensters zu Leibe, die es in dem Rahmen festhielten. Das vergitterte Fenster, durch das sich zur Not ein Mann hindurchzwängen konnte, führte durch die hintere Wand des Logis in die Segelkammer, und aus dieser wieder konnte man durch eine mit einem Deckel verschlossene Luke in den Laderaum des Dreimasters gelangen.

Die Schrauben saßen doch fester, als Marholz gedacht hatte. Er fluchte leise und schwigte. Dann ein Knick, das Messer war abgebrochen.

„Her mit 'n andern Knief“, knurrte der Berliner.

Klaus Groth, der alte Heringsfischer, reichte ihm das seine. Das hielt.

Schraube auf Schraube wurde vorsichtig herausgezogen. Gerade, als Marholz sich über die letzte hermachte, pfiff die Wache leise und schlüpfte die Stufen hinab.

„Der Leutnant!“ hauchte der Mann, blaß vor Erregung. Wirklich erschien der Engländer wenige Sekunden später auf der Treppe, die schußfertige Mehrladepistole in der Hand. Er wollte nur sehen, was die Deutschen trieben.

Fortsetzung folgt.

— **Heldenhaine.** Der preussische Minister des Innern hat den Landräten die Förderung von Heldenhainen empfohlen, wonach für jeden Gefallenen in seiner Heimatgemeinde eine Eiche gepflanzt und so ein Weidplatz für die Zukunft geschaffen werden soll. Nunmehr haben u. a. auch der Staatssekretär des Innern sowie die preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe, ferner der Kriegsminister, der Präsident des baltischen Staatsministeriums, das herzoglich-anhaltische Staatsministerium, der Staatsminister von Sachsen-Altenburg, das fürstlich-walddeckische Hofmarschallamt, der Chef des Feldsanitätswesens u. mehrere Armeekorpskommandostellen die Förderung der Verwirklichung zugesichert. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat einen Vertreter seines Ressorts in die Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine, die in Wansee ihren Sitz hat, abgeordnet.

— **Testamente ans Gericht.** Eine jetzt täglich zutreffend werdende Bestimmung ist die des § 2259 BGB. Danach hat jeder, der ein Testament von einem anderen in Besitz hat, dieses an das Nachlassgericht abzuliefern, sobald er vom Tode des anderen Kenntnis erlangt. Die Befolgung von dieser öffentlich-rechtlichen Pflicht kann von den staatlichen Organen erzwungen werden. Merkwürdigerweise ist nur wenigen etwas davon bekannt. Alle letztwilligen Verfügungen, mögen sie aussehen, wie sie wollen, müssen dem Nachlassgericht, d. i. das Amtsgericht des letzten Wohnsitzes

des Verstorbenen, eingereicht werden. Es genügt, daß der Erblasser in einer schriftlichen Aufzeichnung einen Wunsch für den Fall seines Todes ausgedrückt hat. Abzuliefern sind auch alle aus dem Feld geschriebenen Briefe, die irgend einen letzten Willen enthalten. Es ist ja bekannt, daß gerade auch solche Briefe ein formgültiges Testament darstellen können.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

Pfingstsonntag:
 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
 1/7 Uhr: gest. Frühm.,
 8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache).
 1/10 Uhr: Feierliches Hochamt mit Festpredigt.
 1/2 Uhr: Vesper; nach derselben Beichtgelegenheit.

Pfingstmontag:

6 Uhr: Beichtgelegenheit.
 1/7 Uhr: gest. Frühm.,
 8 Uhr: Kindergottesdienst.
 1/10 Uhr: Hochamt
 1/2 Uhr: Andacht z. hl. Geist.
Pfingstdienstag: 7 Uhr: hl. Messe f. d. gef. Krieger Karl Bäuerlein.

Mittwoch: 7 Uhr: hl. Messe f. Joseph Hitzinger.
 Donnerstag: 7 Uhr: hl. Messe f. den gef. Krieger Heinrich Mähl.
 Freitag: 6 Uhr: hl. Messe f. 3 Krieger.
 Traueramt f. den gef. Krieger Valentin Jos. Doll.
 Samstag: 1/7 Uhr: Amt f. die led. Caroline Staab.
 1/8 gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
 Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatember-Abbruchstage. Im Laufe der Woche wird der Klöster die übliche Hauskollekte f. die Fronleichnamfeier abhalten; dieselbe wird angelegentlich empfohlen. Der Überschuss wird für die äußere Instandsetzung der Kapelle zur 250jährigen Gedächtnisfeier am 2. Juli verwandt werden.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag):
 Vormittags 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst; Kollekte für das Rettungshaus bei Wiesbaden.
 Montag, den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag):
 Vormittags 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst.

„Der Brotgetreide verfüttert, verfrachtet sich am Vaterlande und macht sich strafbar!“

Auf meine **große Auswahl** in
Kleiderkattunen

in allen
Webarten, Farben und Preislagen
 mache besonders aufmerksam.

Kleider-Blusen- und Kostüm-

Stoffe
 noch **sehr preiswert.**

Muster stehen in allen Sachen
 gern zu Diensten.



Josef Braune.

In **Besäzen** und
Besatzknöpfen

finden Sie das **Neueste.**

In den Sommermonaten ist mein
 Geschäft an Wochentagen bis
 9 Uhr abends geöffnet.



Du warst so gut, Du starbst so früh,
 Wer Dich gekannt, vergibt Dich nie.
 Du gutes Herz ruh' still in Frieden,
 Ewig beweint von Deinen Lieben!!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigtgeliebter unvergeßlicher Gatte und Vater seiner Kinder, unser guter Schwiegerohn, Schwager und Onkel

Joseph Schöpf

Landsturmmann der 3. Tiroler Kaiser-Jäger nach 15 monatiger treuer Pflichterfüllung im 30. Lebensjahre am 21. Mai den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Frau Elisabeth Schöpf und Kinder,
 Familie Franz Schweickert,
 Frau Berta Schöpf Ww.,
 Familie Hermann Steinacker,
 Familien Franz und August Schöpf.

Hofheim-Limburg a. L., den 8. Juni 1916.

Herzlichen Dank sagen wir Allen für die liebevolle Teilnahme bei der Krankheit, Beerdigung, die vielen Kranz- und Blumen Spenden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Katharina Köhler

sowie auch den barmh. Schwestern im Marienheim.
 HOFHEIM, den 8. Juni 1916.

Die trauernden Kinder.

Zur Fronleichnamdekoration

empfehle ich

**Blumenranken, Stöckchen, Zweige
 Traubenranken, Trauben mit Ähren
 und Fähnchen, Leuchter und Kerzen
 Blumen und Traubenkörbchen.**

Ferner liefere auf Bestellung **Fichtenkränze** zu billigen Preisen.
Kranzrosen das Dtz. 12 Pfg.

Frau Schnellbacher
 Papier- und Schreibwarenhandlung.

Zu Pfingsten!
 Günstiges Angebot
 Handschuhe, Söckchen
 Strümpfe
 Kragen und Blusen
 Große Auswahl. Billige Preise.
Ottmar Fach Inh. Carl Fach.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche an der Bezirksstraße Lorschbach (Wieselmühle, unterer und oberer Floß, Bodenleben) überfahren auf ihre Grundstücke besessen haben, die durch Erweiterung der Straße entfernt worden sind, wollen dieselben unter Angabe des Kartenblattes und der Parzellen bis spätestens zum 15. Juni d. J. bei G. Mohr III. anmelden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Der Konsolidationsvorstand.

Das Geheimnis

der Feinheit und Güte von Spezialitäten besteht nicht in den Rohprodukten sondern in beigefügten aromatischen Zusätzen, Vegetabilien usw., die durch jahrelanges Ausproben die Feinheit, Stärke und Bekömmlichkeit bedingen, wie das bei Phildius'schem Taunusbitter, Tafel-Essig, Tafel-Senf u. d. Fall ist. Auch in jehiger Kriegszeit können Sie genannte Artikel in feinsten Qualität durch die Drogerie Phildius beziehen.

Auch ohne Milch-Zusatz ist ein nicht zu starker Aufguss von Phildius'schem Souchong-Tea, ein vortrefflich mündentes wohlbekömmliches billiges Getränk.
 A. Phildius, Hoflieferant.

Eine schöne **2 Zimmervohnung** mit großer Küche zu vermieten.
 Näheres Hauptstraße 22.

Täglich frische
Erdbeeren

zu verkaufen
 Gärtnerei **Lorenz Stang**,
 Kreuzweg.

Ankauf
 ausgekämmter Haare!

100 Gramm 1 Mk.
 Dunkle Farben werden bevorzugt.
Wilh. Kraft.

Wiesen- und Kleeheu

zu kaufen gesucht. Dasselbe kann auf der Wiese abgeholt werden.
 Näheres **Wilh. Anrig**,
 Langgasse 16.

Täglich frisch gepflückte
Erdbeeren

zum Tagespreis zu verkaufen bei
Jean Weil, Neuer Weg 8.

Schokoladen-Pulver

von Gebrüder de Giorgi angekommen. Ferner empfehle **Rübenkraut**.
 Drogerie **Phildius**.

3 Zimmer-Wohnung
 Ostendstraße 5, sofort zu vermieten.
 Näh. R. Reiter Ww.,
 Lorschbacherstraße 28.

Rex
 Einmachgläser
 und
 Geleegläser

zu haben bei
Ww. Wenzel
 Sodenerstraße 2.

Kaufe

Felle, Lumpen, Woll-Lumpen
 Papier, Knochen, Eisen usw.
 zu erhöhten Preisen.

Adolf Weiss

Elisabethenstraße 16. Tel. 114

Zur Bereitung 1 Flasche
 „Asbach-Uralt“ sind mehrere Flaschen edelsten Weines notwendig. Die Marken Uralt, Alt Acht sowie Cognac von Canthal, Machel und Scherer erhalten Sie
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

Täglich frischgepflückte
Erdbeeren

zum Tagespreis zu verkaufen
 Frau **Konrad Stang**,
 Neuwegstraße 20.

Bestellungen

zum Schweineschneiden werden angenommen bei **Jos. Weit**, Langgasse 16.

Fremdlich möbliert. Zimmer

zu vermieten.
 Zu erfragen im Verlag.

Für Garten- u. Küchen-
Abfälle

als geschossener Salat, Gemüseblätter usw. sind dankbare Abnehmer vorhanden.
 Näheres im Verlag.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der Neuzeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.
 Näheres im Verlag.

Schöne 3 oder 2 Zimmer-
 Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten
 Mainstraße 1.